Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 32 | 7. August 1932 | 38. Jahrgang

Schriftleiter: Artur Wenske, Łódź. Postadresse: „Hausfreund" Łódź, skrz. poczt. 391

„Der Hausfreund" ist zu bezieh. d. „Kompaß" Drucker. Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inl. viertelj. mit Porto: 1—2 Ex. je Zł. 2.25, 3 u. mehr Ex. je Zł. 2.—. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8. Postscheckkonto Warschau 100.258. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechn. Hausfreund erbeten, aus Amerika und Canada an den Unionskassierer Dr. A. Speidel. Ruda-Pabjan.

Vollkommene Freude

Jesus redet von Freude (Joh. 15, 11). Diese Rede müßte uns befremden, denn blicken wir sein Erdenleben an, dann bekommen wir den Eindruck, Jesus hat keine Freude gehabt. Sein Leben war ein tiefes Mitfühlen der Not seiner Brüder, darum jammerte ihn die Menschheit, wie eine hirtenlose Herde. Er weinte und seufzte über den Unglauben seiner Mitmenschen und wie weh tat ihm die Verwerfung durch sein Volk. Zuletzt sehen wir den Schmerzensmann Blut schwitzen und durch Mörderhände sein edles, kostbares Leben aushauchen. Sollte er Freude gehabt haben? Und er hatte doch Freude über die Sünder, die Buße taten, über die Kinder, die er herzte, über die Liebe seines Vaters . . . Er wünscht, daß seine Freude sich auch den Jüngern mitteile und in ihnen vollkommen werde. Die Freude soll wachsen, zunehmen und immer vollkommener werden.

Die rechte Freude ist eine Salbung mit dem heiligen Geist. Dem Christen ist ein dorniger Weg in der Nachfolge bestimmt. David gleich zittert sein Herz vor den vielen Gefahren, aber wie David in den tiefsten Leiden das heilige Oel der Salbung auf seinem Haupte fühlte, so sollen wir auch das Freudenöl, womit wir gesalbet sind fühlen. Psalm 45, 8. So haben die Nachfolger Jesu die Salbung von dem, der da heilig ist; und die Frucht des Geistes ist Freude. Je mehr nun der Gläubige vom heiligen Geiste erfüllt ist, desto vollkommener ist seine Freude.

Die rechte Freude beruht in der Liebe des Vaters zu Jesu. Nicht vorübergehend sonnte er sich in der Liebe des Vaters, sondern war beständig in derselben, wie die Wasserpflanze im Wasser. Er wußte, er war der Geliebte Gottes, an dem der Vater Wohlgefallen hatte. Wir sind angenehm gemacht in dem Geliebten. Ist es nicht eine Freude zu wissen, Gott liebt mich? Nichts kann mich scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist?

Rechte Freude machte ihm auch die Liebe zu seinen Jüngern. Es war ihm ein Bedürfnis sich den Liebesbedürftigen zu erschließen und zu ergießen. Menschenliebe macht glücklich und Freude. Wo wir die Liebe treuer Menschen genießen, wo wir Menschen lieben, da haben wir viel Freude über diese und an dieser Liebe. Neid und Bosheit verbittert das Herz, Versöhnlichkeit, Selbstverleugnung und Güte erschließen uns manchen Freudebronnen.

Treue Pflichterfüllung gab ihm viel Freude. Nicht nur hielt Jesus Gottes Gebote, sondern vollendete auch dessen Werk. Es machte ihm viel Freude, seinen Vater zu bekennen und in seinem Lichte zu wandeln. Als er in der Kraft Gottes heilte und wohltat, als er Tränen trocknete und Not stillte, alles in der göttlichen Kraft, da hatte er viel Freude. Die größte Freude haben wir doch dann, wenn wir anderen Freude bereiten. Geteilte Freude ist doppelte Freude und eine reine selbstlose Freude. Es ist unsre Pflicht anderen Freude zu machen. Verloren der Tag, wo wir nicht irgend jemand erfreuen konnten. Es würde mehr Freude vor-

handen sein, wenn man nicht so viel mit sich beschäftigt wäre, und mehr an andere denken wollte.

Daß unsere Namen im Himmel angeschrieben sind, macht uns Freude. Dieser Name verkündigt uns Sieg, verkündigt uns eine lichte Zukunft. Sagt uns, daß unsre Leiden gezählt sind, versichert uns, daß wir eine Heimat haben, wo nicht mehr sind Tränen und Leiden und Sünde und Kämpfe. Wo keine Nacht mehr wird sein, weil da Jesus als Sonne stets scheint. Der Aufblick auf diese himmlische Freude läßt uns auch in Trübsal fröhlich sein. Wir wissen es währt nicht lange, bald ist alles überstanden und dann ruhn wir selig aus, frei von allen Kampfesbanden selig in dem Vaterhaus.

Awe.

Sommerdürre

O tauiger Morgen,
so frisch und gesund —
und mein Herz so voll Sorgen,
so weh und so wund!

Die Dürr' ist verschwunden,
getränkt ist die Au':
wer legt auf die Wunden
mir kühlenden Tau?

Wer wird mich erquicken,
wer schaffet mir Ruh?
Nur du kannst sie schicken,
mein Heiland, nur du!

Ludwig Grote.

Eine Gespenstergeschichte

Fortsetzung

Ich mochte nicht Joachims Gespenstergeschichte mit der Wölbung ihrer klugen Stirn und dem Geist, der in ihren Augen blitzte, vereinbaren. Wie wir es verabredet hatten, begab ich mich einige Zeit nach dem Essen auf ihr Zimmer, noch bedeckten die Rosenblätter den Teppich, und die Lampe verbreitete ihr mildes Licht. „Das Schloß mag so düster sein, wie es will," dachte ich, „hier an dieser trauten Stelle walten Frauenhände", und dann kam sie aus dem angrenzenden Zimmer, dessen Tür sie offen ließ. Ich sah Joachims Lockenkopf jetzt in die Kissen gedrückt, in tiefem Schlafe ruhen. Sie schien verwirrt und es wurde ihr sichtlich schwer zu reden, dann begann sie: „Daß das Kind mich liebt, brauche ich wohl garnicht zu sagen. Er ist so sehr an mich gewöhnt, daß es ihm schwer fallen wird, von mir zu lassen, dennoch bin ich zu der Ueberzeugung gelangt, daß es besser für ihn ist, wenn wir uns trennen." — „Warum, wieso?" fragte ich, „ich halte es für meine Pflicht," erwiderte sie ernst, „da Sie das Kind aus meinen Händen empfangen, daß ich Ihnen Aufschluß über seine Eigentümlichkeiten gebe. Eine derselben ist es nun, daß er zuweilen Geister, Gespenster, wie er es nennt, zu sehen meint. Ich meine Sie müssen das wissen!" — „Das ist schlimm," rief ich, „denn es läßt auf Störung in der Gehirntätigkeit schließen, die gerade in seinem Alter doppelt gefährlich werden kann." — „Meinen Sie das auch, daß solche Erscheinungen eine Störung der Gehirntätigkeit bekunden?" — „Gewiß," erwiderte ich bestimmt. — „Nun, dann ist es in der Tat hohe Zeit, daß ich Joachim verlasse," sagte sie entschieden, denn ich leide ebenso so sehr daran, wie das Kind." — „So?" rief ich im hohen Grade überrascht, „wie ist denn das möglich?" — „Ist es Ihnen nicht genug, wenn ich Ihnen das Geständnis mache!" entgegnete sie mit zuckender Lippe. — „Darf ich wohl fragen, was Sie sehen?" Ich blickte sie scharf an. Ihr Gesicht mit den klugen, scharfen Augen zeigte keine Spur von Krankheit, aber mit tiefer Traurigkeit erwiderte sie mir. „Ich sehe es zu allen Zeiten, und innerhalb des Schlosses an allen Orten." — „Was denn, was?" — „Nun, was die Leute das Gespenst von Hohenbokka nennen." — „Und wie ist denn dieses Gespenst beschaffen." — „Aeußerlich verschiedenartig," entgegnete sie, indem ein Schauer ihre zarte Gestalt erschüttern machte, „meistenteils kommt es als die Erscheinung eines Verstorbenen in lang nachschleppende Grabtücher gehüllt. Sehen Sie dort das Kirchlein, welches unmittelbar an das Schloß stößt? In seinen Gewölben scheint das Gespenst zu verschwinden. Unter der Kirche befindet sich das Erbbegräbnis der freiherrlichen Familie. Zuweilen kommt es auch in Gestalt eines Tieres mit flammenden Augen." „Schrecklich, schrecklich!" versetzte sie fast verzweifelt hinzu und rang ihre feinen Hände ineinander. — „Leiden Sie vielleicht noch an irgend welchen krankhaften Zuständen?" fragte ich. — „Nicht das ich wüßte, ich fühle mich nur öfters angegriffen, eine Folge der beständigen unver-

meidlichen Aufregungen." — „Seit wann finden diese Erscheinungen statt?" — „Ungefähr seit der Abreise des Barons. Sie wissen er verlobte sich auswärts, ist seitdem nur auf kurze Zeit zurückgekehrt." „Und haben Sie nicht mit ihm gesprochen? Ihm dem Vater Joachims kam es doch zu, Rat zu erteilen und handelnd einzugreifen." — „Er hat mich einfach ausgelacht," antwortete sie kleinlaut, „und er ist ein wenig hart mit dem Kinde, es durfte nie wieder ihm damit kommen, dadurch verschloß er mir auch den Mund." — „Und, was denken Sie nun von der Sache?" fuhr ich fort. „Sie sehen, mein Vertrauen in Ihrer Denkkraft ist unerschüttert." — „Ich habe," entgegnete sie „seitdem mir so etwas Unerwartetes begegnete, viel spiritistische Blätter gelesen, und bin zu der Ueberzeugung gelangt, daß wenn bei mir und dem Kinde keine Gehirnkrankheit vorliegt, ich zweifellos ein sogenanntes Medium sein muß. Wahrscheinlich habe ich die verhängnisvolle Gabe auch auf das Kind übertragen. Ich halte es darum für meine Pflicht Joachim zu verlassen, und ergreife die Gelegenheit Ihres Eintritts in meine Stellung, um mich von hier loszumachen." — „Werden Sie aber durch das Sichentfernen von Hohenbokka geheilt werden?" fragte ich. „Von mir ist nicht die Rede; das Kind, das Kind ist die Hauptsache. Weil es mir so unsäglich am Herzen liegt, eben darum spreche ich schon am ersten Abend Ihres Hierseins mit Ihnen über diese dunkle Angelegenheit. Das Beste wäre, wenn auch Joachim Hohenbokka verlassen würde, aber Sie werden in diesem Punkt bei seinem Vater kein Verständnis finden." — „Das Beste wäre es das Gespenst auszutreiben," rief ich lachend, ich bemühte mich ihr Zuversicht zu zeigen, was mir nicht schwer fiel, denn ich kannte keine Zaghaftigkeit. — „Gott gebe Ihnen Erfolg, wenigstens bei Joachim. Sie glauben nicht, wie sich das Kind verändert hat und wie er unter diesen Erscheinungen leidet. Seine Nerven sind so erschüttert, daß ich ihn nicht einen Augenblick verlassen darf, er ist in Gefahr krank zu werden." — „Das fürchte ich auch, aber würden Sie mir nicht vielleicht das Gespenst noch etwas ausführlicher schildern?" — „Wie könnte ich das?" entgegnete sie, ihre Augenbrauen zusammenziehend, es kommt gewiß, wenn ich es am wenigsten erwarte und ist an Deutlichkeit sich nicht immer gleich. Einige Male ist es unmittelbar aus der Wand herausgetreten." — „Und versuchten Sie es nicht zu greifen?" — Sie schüttelte abwehrend ihr Haupt. „Ach, ich tauge nicht zur Heldin," sagte sie seufzend, „ich kanns mir nicht wehren, daß ich jedesmal tötlich erschrecke, und meist bevor wir Zeit haben uns zu fassen, ist es wieder verschwunden." — „Aber Sie halten dessen ungeachtet auf Ihrem Posten aus?" — „Ich will lieber sterben, als das Kind verlassen, bevor ich es in guten Händen weiß," entgegnete sie einfach. — „Ich werde treu sein, das gelobe ich Ihnen und liebevoll, doch bin ich fest entschlossen, das Gespenst auszutreiben." — „Wie wollen Sie das anfangen?" — „Vor allen Dingen muß ich es einmal zu sehen bekommen, ich dürste ordentlich nach seinem Anblick, sobald es sich zeigt, rufen Sie mich, sei es bei Tag oder bei Nacht." — „O wie dankbar bin ich Ihnen!" rief sie: „ich bin mit Joachim hier allein gewesen und hatte nicht den Mut mit irgend jemand darüber zu sprechen, aus Furcht für geisteskrank gehalten zu werden." — „Wann haben Sie es zum letzten Male gesehen?" — „Vorgestern abend trat ich mit Joachim in den Korridor hinaus und sah eine große weiße Gestalt, die nach der Richtung der Kirche verschwand." „Warum folgten Sie ihr nicht?" rief ich feurig. — „Sie vergessen, daß ich ein Mädchen bin, wenn es sich darum handeln würde Joachim zu verteidigen, könnte ich es." — „Und jetzt bin ich hier Sie zu verteidigen" sprach ich begeistert, „und wenn Sie es mir erlauben, will ich vor Ihrer Schwelle schlafen, und wehe dem der es wagen wollte Sie zu stören, er sei Geist oder Mensch!" — „Gott hat Sie uns zum Trost geschickt. Es geht ein Klingelzug in Ihr Zimmer, und sowie ich in Angst gerate, werde ich schellen." — „Und es wird jetzt gut sein, wenn Sie die Ruhe suchen," setzte ich hinzu: „die Verpflichtung für Joachim zu sorgen und zu wachen ist von heute von Ihnen auf mich übergangen." Als ich mich wieder auf meinem, in der oberen Etage gelegenen Zimmer befand, ward ich mir bewußt, daß ich die Eindrücke des heutigen Abend nie vergessen würde. Es war etwas Entscheidendes in mein Leben getreten, ich meinte, was vorher stattgefunden, sei reizlos und armselig gewesen. Ich ließ mich mit dem ab- und aufgehenden Hausmädchen in ein Gespräch ein. — „Ihr hauft ja, wie in einem verwunschenen Schloß," sagte ich, „habt ihr denn auch eine Familiensage, einen Geist, wie er an solchen Orten nicht fehlen darf?" — „Natürlich haben wir

so was," entgegnete sie „das Gespenst von Hohenbokka" heißen es die Leute, und es soll sich in der letzten Zeit öfters gezeigt haben." Ich tat, als ob ich gähnte. — „Was erzählt man sich davon?" fragte ich. „Je nun, daß es schon Jahrhunderte umgeht, es soll der Ahnherr unseres Barons sein, und einmal eine böse Tat verübt haben, so daß er im Grabe keine Ruhe findet, und wer in Ilsingen ist, der kriegt ihn zu sehen, darum ist auch unser kleiner Joachim so schreckhaft, denn er sieht ihn!" — „Das muß man aber dem Jungen austreiben," antwortete ich. Sie griff nach dem Leuchter und trottete hinaus. Ich war erregt mit glühender Stirn und pochenden Pulsen und hatte wenig Aussicht auf Nachtruhe. „Es scheint alle Welt bekommt in Hohenbokka zitternde Nerven," dachte ich, räumte meine Kleider ein und machte Anstalten ins Bett zu gehen, der Gedanke an die Klingel jedoch, welche jeden Augenblick ertönen konnte, veranlaßte mich nur halb zu entkleiden, so gerüstet warf ich mich auf das Bett, und bald war es wieder, wie vor meiner Ankunft. Ich schaukelte im leichten Nachen auf ein unbekanntes, bewegtes Meer hinaus.

Einige Zeit nach Mitternacht erwachte ich, tief und fest hatte ich geschlafen, so daß es mir vorkam, als erwache ich nicht von selbst, sondern aus einem besonderen Grunde. Richtig, da war es wieder, ein eigentümliches schlürfendes Geräusch, welches im angrenzenden Korridor auf und nieder zu fegen schien, ich setzte mich aufrecht und horchte. „Da ist es ja," dachte ich: „es ist das Gespenst von Hohenbokka." Ich war den Abend vorher sehr beherzt gewesen, ja ich hatte nichts sehnlicher als eine Begegnung mit dem Geist gewünscht, jetzt mußte ich die Entdeckung machen, daß mein Herz wie ein Schmiedehammer klopfte, und es bedurfte erst einer Erinnerung an die Schutzlosigkeit der beiden Blondköpfe, um mich zu ermannen und dann verließ ich unhörbar mein Bett und schlich mich auf Socken an die Tür. Es war kein Zweifel, draußen schlürfte etwas, und dann stieß ich die Tür auf und befand mich mit einem Sprunge draußen. Wir hatten, wie auch am Abend vorher Vollmond, und das bläuliche Licht des schönen Gestirns strömte ungehindert durch ein schönes gotisches Fenster, und da sah ich — — — es war eine hohe Gestalt von fast übermenschlicher Größe, und ihre langen, weißen, schleppenden Gewänder ließen sie vermutlich noch größer erscheinen, wie sie von Natur war. Ich hätte mich fragen können, warum Geister so viel Stoff bedürfen um Wesenloses zu verhüllen, doch ich hatte zu dergleichen Betrachtungen keine Zeit und vielleicht auch keine Ruhe. Alle meine Kräfte sammelten sich in meinem Willen, und indem ich mit einem gewaltigen Sprunge, als dem ersten, auf sie losfuhr, streckte ich meinen Arm nach der Gestalt aus, in der festen Absicht sie packen und festzuhalten, aber sie war dennoch rascher als ich, sie entzog sich mir und wich vor mir zurück. Halb schwebend, halb gleitend, oder besaß ich wirklich nicht den Mut sie zu ergreifen? Mit erneuter Energie ihr nachsetzend, gelang es mir sie rückwärts bei der Schulter zu ergreifen. Und nun ereignete sich das Unglaubliche, das Entsetzliche: indem ich einen mir widerstrebenden Knochenarm packte, fühlte ich, wie dieser mir in der Hand blieb, ich erhielt einen heftigen Schlag in das Gesicht und taumelte, und in demselben Moment sah ich den Geist durch die sich mir gegenüber befindliche Wand verschwinden.

Fortsetzung folgt.

Statistisches vom Jugendbund

Die letzte Aufstellung vom Jahre 1931 hat mancherlei Zahlen ergeben, die hier zum allgemeinen Interesse veröffentlicht werden sollen. Unser Bund setzt sich aus folgenden 6 Vereinigungen zusammen: Lodz, Lublin, Posen-Pommerellen, Warschau-Kicin, Wolhynien und Zdunska-Wola. In diesen bestehen 75 Vereine mit 1965 Gliedern; davon sind 1540 gläubig und Mitglieder unserer Gemeinden; 47 Personen wurden im vergangenen Jahre getauft. In den Bibliotheken unserer verschiedenen Vereine sind insgesamt 2823 Bände. Die Gesamteinnahme aller Beiträge erreicht die Höhe von Zl. 6690.86. Im Mitgliederzahlenverhältnis stehen die Vereinigungen verschieden zu einander. Posen-Pommerellen marschiert mit seinen 604 Gliedern an erster Stelle; Lublin ist mit 134 Mitgliedern die kleinste Vereinigung; die andern liegen zwischen diesen Zahlen. Es wird hier und da gute Arbeit getan. Manche Vereinigungen sind fein organisiert. In letzter Zeit hat auch das Jugendwerk in Wolhynien einen merklichen Aufschwung erlebt. Viel ist auf die treue Arbeit unseres Jugendmissionars, Bruder Kluttig zurückzuführen. Ruhm und Ehre gebührt dem

Herrn für alle Gnade, Hilfe und Langmut, die Er uns in so reichem Maße zugewandt hat. Zahlen reden auch: 1965 Glieder im Bunde. Welch eine Schar! Diese sammelt sich um Gottes Wort und interessiert sich für die Sache des Herrn. Inwieweit alle treu entschieden zum Herrn stehen, weiß Gott allein. Das Vollgewicht der inneren Schwere mag der Herr selbst feststellen. Doch glauben wir, daß aus diesen Reihen noch mancher lebendige Zeuge für die göttliche Wahrheit und noch manche Diakonisse zum selbstlosen Liebesdienst hervorgehen wird. Doch müssen wir nicht voller Beugung demütig still nachsinnen? Nur 47 sind es in unserem ganzen Bunde, die im vergangenen Jahre getauft worden sind! Oder stimmen die Angaben nicht ganz genau? Fast möchte man es wünschen! Wir wollen hoffen, daß Gott im laufenden Jahre mehr jugendliche Seelen im Buche des Lebens verzeichnen wird. Wurde vielleicht zuwenig evangelistische Arbeit unter der Jugend getan? Ob die Jugend allein die Schuld trägt? Es muß hierüber ernsthaft nachgedacht werden, wie die Jugend nicht nur für den Verein, sondern auch für den Herrn gewonnen und bei ihm festgehalten werden kann. Der Wille Gottes ist noch immer der Befehl: Halt, kehrt, marsch! Unsere Parole darf auch in einer Zeit der Verweltlichung nicht anders lauten, als vorwärts, vorwärts! Gott segne unsere Jugend und mache sie brauchbar für seinen Dienst!

Mit herzlichem Jugendgruß an jung und alt!

Euer R. Kretsch

Aus den Gemeinden

Porosow. O Jerusalem, ich will Wächter auf deine Mauern bestellen, die den ganzen Tag und die ganze Nacht nimmer stillschweigen sollen, und die des Herrn gedenken sollen, auf daß bei euch kein Schweigen sei. Jes. 62, 6.

Das haben auch wir, als Gemeinde, empfunden, denn auch unser Herz hat sich oft gesehnt nach einem eignen Boten Gottes, in den 5 Jahren, seit unserer Gemeindegründung. Doch nach der Auswanderung nach Kanada schien es manchen lieben Geschwistern unmöglich einen eignen Prediger zu haben. Aber der Herr hat die Notwendigkeit gesehen, unsere Gebete erhört und uns in Br. Robert Leo Kluttig einen Boten geschenkt. Am 2. Juni konnten wir ihn samt seiner lieben Frau von Równe abholen und am 12. Juni das schöne Einführungsfest feiern. Von nah und fern eilten liebe Geschwister und Freunde herbei um sich mit uns zu freuen. Der Posaunenchor von Stepanówka und der gemischte Chor von Marjanówka folgten unserer Einladung und wetteiferten mit unseren lieben Ortssängern. Eine besondere Freude bereiteten uns 5 liebe Brüder vom Männerchor aus Lodz, welche hier, das Evangelium singend, durch Wolhynien zogen und auf unseren Wunsch hin uns gerade zum Begrüßungsfest besuchten. Für Geschwister Kluttig war das so recht ein Stück alter Heimat in der weiten Ferne. Schon Sonnabend abends, sangen sie im neuen Heim der lieben Geschwister das schöne Lied: „Es sollen wohl Berge weichen" und Sonntag lauschten wir unermüdlich den lieblichen Weisen der meist für uns neuen Lieder. Gesang, Musik und Ansprachen wechselten schon am Vormittage in lieblicher Harmonie, nebst einem Begrüßungsgedicht. Br. Geisler leitete mit einer Morgenandacht den Festtag ein. Ihm schloß sich Br. Glesmann mit einer Begrüßungsansprache über Apg. 18, 9. 10 an; ermunterte Br. Kluttig sich nicht zu fürchten und nicht zu schweigen, denn Gott hat noch in Porosow ein großes Volk. Unser liebe Br. Jeske, der bisher der Gemeinde so treu gedient hat, sprach ernst und rührend über die Pflichten der Gemeinde und des Predigers und legte seiner Ansprache Hes. 3. 1—21 zu grunde. Mit herzlichen Gebeten schloß der Vormittag.

Den Nachmittag leitete Br. Glesmann mit 1. Tess. 1, 9 ein, und zeigte wie durch die Predigt von Christus Menschen von den Abgöttern zum wahren Gott bekehrt werden. Ein russischer Bruder aus Równe, namens Trojan, sprach über Röm. 1, 16 und zeigte die Kraft des Wortes Gottes. Dann sprach Br. Kluttig über 1. Kor. 1, 23. 24, vom gekreuzigten Christus und sagte, daß Er der Inhalt seiner Predigt sein soll. Br. Kluttig sprach noch über den schönen Schmuck, mit welchem die Jugend die Kapelle geziert hatte, und da aus Grün drei schöne Herzen angefertigt waren, verglich er das in der Mitte hängende große Herz mit dem Herzen Gottes, welches für sein Volk und der verlorenen Welt offen steht; das zweite mit der Gemeinde, welches für ihren neuen Prediger offen steht und das dritte mit sich selbst und seiner lieben Frau, welches für die Gemeinde und für Sünder, die gerettet werden sollen offen steht. Die drei Herzen sollen aufs engste verbunden werden, das war sein Wunsch. Br. Kluttig wiederholte das Gesagte noch kurz in polnischer

Sprache. Es wurden auch noch zwei Gedichte vorgetragen. Br. Jeske machte den Schluß und forderte die Gemeinde auf durch Aufstehen zu versprechen, daß sie ihren neuen Prediger versorgen und für ihn beten wird und unser liebe Prediger versprach uns treu mit dem Worte zu dienen. Br. Jeske dankte noch allen Beteiligten für ihre Liebe und dann konnte ein jeder gesegnet heimwärts ziehen. Unser Gebet ist: Herr segne uns und unseren neuen Prediger und hilf uns Seelen für dich zu gewinnen.

L. Günther

Reiseerlebnisse in Wolhynien. Am 18. Mai ds. J. trat ich meine Kollektenreise in der Gemeinde Lucynow an. Ich sammelte für die Vereinigungskasse. Die große Gemeinde Lucynow mit ihren 20 Stationen ist ein hoffnungsvolles Arbeitsgebiet, aber die Kraft ihres lieben Predigers Br. Jeske, der schon 41 Jahre dort an der Arbeit steht, ist zu schwach um diese Arbeit zu tun. Ihm steht wohl eine ganze Anzahl Brüder zur Seite und helfen alle tapfer mit, aber alles ist doch zu wenig. Ueberall, wo ich hinkomme höre ich den Wunsch öfters besucht zu werden. Auf manchen Stationen traf ich eine Anzahl Gotteskinder, welche die Arbeit um die Mittagszeit niederlegten um zur Versammlung zu kommen. Dies ist ein Beweis dafür, daß noch Hunger und Durst nach dem Brot des Lebens vorhanden ist. Und immer wieder höre ich die Worte: „Liebe Brüder, wenn hier mehr gearbeitet würde, könnte noch Großes geschehen."

Da ist z. B. Kostopol, eine kleine Stadt mit einigen tausend Einwohnern, darunter viele Deutsche. Wenn dort ein Bruder stationiert werden könnte, er würde bestimmt im Segen arbeiten können. Mir kamen die Worte des Herrn in den Sinn: „Das Feld ist reif zur Ernte, bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter sende in seine Ernte." Großes ist noch in Wolhynien zu tun, aber die Mittel fehlen. Andere Gemeinschaften nützen dies Arbeitsfeld aus und richten große Verwirrungen auch unter den Gläubigen an. Einige kommen und sagen: „Ihr wollt Gotteskinder sein und wascht nicht die Füße. Es steht doch in Joh. 13 geschrieben." Andere sagen: „Ihr habt den heiligen Geist nicht, denn ihr redet nicht mit Zungen, es steht doch in der Apostelgeschichte und 1. Kor. 14 geschrieben." Noch andere kommen mit der Lehre vom Sonnabend und mit dem Verbot Schweinefleisch zu essen, denn im Gesetz steht es geschrieben. Und wenn ihr das nicht befolgt, kommt ihr alle in die — ja wohin!? Eine Hölle gibts nach ihrer Lehre nicht, aber ihr geht alle verloren." Die Angst vor dem Verlorengehen ist aber groß und viele schließen sich ihnen an.

Auf der Station Korzyść, die zu unserer Gemeinde gehört, waren zwei junge Leute aus Rußland eingetroffen. Sie kamen oft in unsere Versammlungen und wir hatten gute Hoffnung, da einer von ihnen gut begabt war. Da kamen sie unter die Pfingstler und schlossen sich ihnen an. Der eine predigte bei ihnen aber nach vier Wochen ging er schon wieder mit einer ganzen Anzahl von der Pfingstgemeinde zu den Sabbatisten über. Damit wollte ich nur zeigen wie groß die Verwirrung hier ist und, daß mit reichlicheren Arbeitskräften vieles vermieden werden könnte.

Müde und abgespannt kam ich am 3. Juni in Lubomirka an, wo die Ostpolnische Vereinigungskonferenz vom 3. bis 5. Juni tagen sollte. 17 Tage war ich unterwegs und hatte täglich Versammlungen gehalten.

In Lubomirka waren schon Konferenzgäste eingetroffen, und hörte ich dort, daß 5 Brüder aus Lodz ebenfalls eingetroffen wären, aber noch auf der Bahnstation Lubomirsk (8 Klm. von Lubomirka) auf die Wagen warten. Mir stand die Kleinbahn der großen Steinbrüche bei Lubomirka zur Verfügung und ich fuhr die Brüder holen, sie sollten mit derselben Kleinbahn nach dem Konferenzort gebracht werden. Da es inzwischen auch Mittagszeit war, traf ich die Brüder in einem jüdischen Hause bei Tee und Schabbeskuchen. Nun war die Freude groß. Ich konnte den lieben Brüdern aus der Heimat ins Auge schauen. Nun folgten Tage der Freude. Die Brüder A. Rist, H. Zapf, O. Feier, A. Schwertner und A. Dobewall hatten mit ihren schönen Gesängen alle Herzen im Sturm erobert, aus allen Richtungen kamen Geschwister und auch Freunde den Liedern zu lauschen. Ich glaube, daß so mancher Seele der Ruf, zum Kreuze zu kommen, ins Herz gedrungen sein wird.

Am Schlusse der Konferenz wurden die Brüder gebeten noch an diesem Sonntagabend in Kostopol zu singen. Wenn auch die Andacht erst gegen 9 Uhr angesetzt werden konnte, waren wir überzeugt noch einen gefüllten Saal zu haben.

Als wir dann gegen 8 1/2 Uhr in das Städtchen einzogen, wanderten schon viele zur Versammlung, denn die Kunde vom Kommen der Brüder verbreitete sich mit Windeseile im Städtchen. Der Saal war überfüllt und alle lauschten bis gegen 11 Uhr der Botschaft vom Kreuz in Wort und Lied.

Am Montag, morgens 5 Uhr gings dann mit der Bahn nach Równe, 47 Klm. mit dem Autobus nach Międzyrzec und noch 12 Klm. mit dem Wagen nach meiner Gemeinde Kolowerty. Wir kamen dort gegen 8 Uhr abends an. Am nächsten Tage hatten wir eine Abendversammlung und am darauffolgenden eine Nachmittagsversammlung und werden noch lange an die gesegneten Stunden zurückdenken. Am 8. Juni, als am russischen Himmelfahrtstage besuchten die Brüder auf der Durchreise die russische Gemeinde Żeleznica. Auch hier herrschte große Freude und noch lange wird dieses Ereignis hier besprochen werden. Beim Abfahren hörten wir noch die Worte: „Wot niemieckie bratja zdorowo pojót". Jetzt gings nach Korzyść. Auch hier wurden die Brüder mit Freuden empfangen und konnten im Segen wirken. Da nun der Ort sehr nahe der russischen Grenze liegt, wollten die Brüder gerne einen Blick in das „Gelobte Rußland" tun. Am 10. war Br. Ludwig Hildebrandt so freundlich, uns zur Grenze, die nur 3 Klm. von Korzyść entfernt ist, zu fahren. Wir gingen zum Grenzpostenkommandanten und der diensthabende Unteroffizier gewährte uns die Bitte, die Grenze besichtigen zu können. Er gab uns einen Soldaten zur Begleitung und nun konnten wir bis zu den Grenzpfählen gehen. Wir sahen nun das Land, wo man ohne Gott fertig werden will, aber nicht kann. Wir konnten es nun nicht über das Herz bringen, so nahe zu sein und nicht auf russischem Boden gestanden zu haben. Als erster übersprang Br. Rist den schmalen Grenzgraben und die anderen folgten. Und so waren wir für einige Sekunden auf russischem Boden. In der Ferne sahen wir einige Bolschewiken von der Grenzwache, sowie ein großes Kollektivgebäude. Dann gings wieder zurück nach Korzyść. Am 12. zogen die Brüder mit den besten Segenswünschen und mit vielen Grüßen beladen nach Porosow, zur Einführung des Bruder Kluttig und dann weiter in die Gemeinde Rożyszcze.

Ich mußte mich leider in Korzyść von den Brüdern trennen, denn es war nicht möglich von meiner Gemeinde noch länger fern zu bleiben. Mit feuchten Augen schied ich von ihnen aber mich tröstete der schöne Liedervers: Im Himmel ist kein Abschied mehr und Tränen gibt es nicht. Dort jauchzt man nur und freut sich sehr und schwimmt in Liebe wie im Meer, vor Gottes Angesicht." Nun Liebe war es ja, die die Brüder herbrachte und nun, lieben Brüder, rufen wir euch nochmals auf diesem Wege ein „Herzliches Dankeschön" zu, und fügen die Bitte hinzu „Kommt bald wieder."

A. Sommerfeld.

Radawczyk: Kinderfest. Durch Gottes Gnade war es mir vergönnt als Gast an dem Kinderfest teilzunehmen, welches die Sonntagschule zu Radawczyk am 29. Juni l. J. feierte. Es war dies ein heißersehnter Tag für die dortigen Sonntagschüler und endlich war er herangekommen. Um 2 Uhr Nachmittags begann die Feier in der gemütlichen Kapelle. Nicht nur die Kinder, sondern auch die Jugend und die Alten waren gekommen, um sich mit den Kindern zu freuen. Bruder Hart, der Prediger der Gemeinde, eröffnete das Fest mit einer Ansprache. Er zeigte darin die Begründer und die Wichtigkeit der Sonntagschule. Hierauf folgte eine Ansprache von Br. Ziemer, welcher zu Besuch weilte. Er redete besonders zu den Herzen der Eltern und machte ihnen klar, daß sie oft an schlechter Erziehung der Kinder schuld sind. Er erklärte den Eltern, daß sie Formen sind, in welche ihre Kinder hineinwachsen. Gar mancher hatte Ursache über diese Worte nachzudenken und zu lernen, wie er eine Form sein könnte, in welcher seine Kinde gerade und keine gebückte Männer und Frauen für Christus würden. Nach Schluß dieser Ansprache ging es ins Freie, wo den Kindern noch verschiedene Ueberraschungen bereitet wurden. Doch ehe wir es uns versahen, mahnte der Abend an's Auseinandergehen. Der Gemischte- wie auch Männerchor, welche tüchtig mitgeholfen hatten das Fest zu verschönern sangen noch einige Lieder und dann ging es fröhlich heimwärts, mit dem Bewußtsein, der Herr war mit uns.

Ewald Gottschalk

Grundsteinlegungsfeier in Lubsin. Ein besonderer Segenstag war für uns der 12. Juni. Denn durch Gottes Gnade allein durften wir an diesem Sonntage die Grundsteinlegung unsres neuen Betsaales feiern. Seit Jahren versammelten wir uns im engen und niedrigen Raume der Geschwister Berthold. Aber auch in

der kleinen Hütte durften wir des Herrn Nähe und Segnungen wahrnehmen. Ob wir uns schon lange mit dem Gedanken beschäftigten, einen eignen und größern Raum zu haben, so wurde uns doch die Sache erst jetzt ernst, in dem uns der bisherige Raum gekündigt wurde. Schon längst dachten wir uns einen bequemen Betsaal errichten zu wollen, aber nirgends konnten wir einen passenden Bauplatz finden. Nach vielem Beraten und Gebeten sind wir zum Bau eines eignen Versammlungshauses geschritten, dazu uns die lieben Eheleute Wilhelm und Olga Banek einen an sehr passendem Ort gelegenen Platz schenkten. Wir sahen darin eine Erhörung unsrer Gebete. Durch eigne Anstrengung und Mithilfe unserer Geschwister in den verschiedenen Gemeinden, die unser liebe Prediger besuchte, konnten wir an die Besorgung des Baumaterials und an den Beginn des Baues herantreten. Das schöne Wetter gab uns Hoffnung viel Gäste zu unserm Fest erwarten zu dürfen. Am Vormittage fand unsre Versammlung im Garten im schönen Grün bei Geschwister O. Berthold statt. Das eigentliche Fest der Grundsteinlegung versammelte uns am Nachmittage um 3 Uhr und wir begaben uns unter Begleitung der Klänge des Posaunenchores zu dem gewählten Bauplatze, wo schon viele liebe Freunde versammelt waren. Zur Einleitung wurde das Lied „O daß ich tausend Zungen hätte" gesungen, worauf unser liebe Prediger Bruder Eichhorst zur Festpredigt erwählte 1. Mose 28, 22 und darauf hinwies, wie der Herr unsre Gebete erhört hat, uns einen Platz wie einst Jakob bestimmt, wo wir ein Gotteshaus errichten können. Bruder Johann Eichstädt, Kisowiec, sprach über Matth. 21, 42. Den Stein, den die Bauleute verworfen haben ist zum Eckstein geworden. Bruder R. Eichstädt, Diakon der Station Lubsin, stimmte mit dem Psalmisten ein „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort da deine Ehre wohnet." Psalm. 26, 8. Zur Verschönerung des Festes ließen der Kisowiecer Posaunen- und Gemischte Chor seine herrlichen Zionslieder und Weisen erschallen. Auch wurde das Fest mit mehreren Gedichten und Gesprächen herrlich durchwoben. Dankend für all die großen und vielen Segnungen, die uns an diesem Tage so besonders erquickten, zogen wir fröhlich unsere Straßen heimwärts.

Im Auftrage Wanda Boruck.

Das Neueste der Woche

Gebühren für den Arbeitslosenfond. Noch in guter Erinnerung sind uns die Sondergebühren für den Arbeitslosenfond im vergangenen Jahre, denn jeder Brief und Karte mußte daran glauben. Nun geht man auf die Sonderbesteuerung einzelner Dinge aus. Die Abgaben von Zucker werden betragen für 100 Kilo 50 Groschen, für 100 Liter Bier 25 Groschen, 1% von den Totoumsätzen, 5—50 Groschen von der Lustbarkeitssteuer, von Glühbirnen 20 Groschen pro Stück, von Quittungen von Miete von 25 Groschen bis 1 Zloty, von Safes 5 Zl. monatlich, von Gas 5% von der Rechnung. Diese Sondergebühren sollen insgesamt 20 Millionen Zl. jährlich einbringen.

Sturm in Deutschland. In Deutschland hat nach Zusammenbruch der Monarchie die Sozialdemokratie das Ruder übernommen. Diese Vettern des Kommunismus haben die selbe Gesinnung — auf andrer Leute Kosten leben. Die Hauptsache ist ihnen die soziale Gesinnung des Teilens. Große Unternehmungen, große Anleihen, große Steuern der Besitzenden und der Arbeitenden. Als Gegengewicht ist der Nationalsozialismus ihnen entstanden, der mehr das Volk schonen will vor gewissenloser Ausbeutung der Sozialdemokratie, welche das Land zur Verarmung und Bettel führt. Zwischen Sozialdemokratie und Nationalsozialismus sind scharfe Kämpfe entstanden. In den letzten drei Wochen sind 99 Tote und 1125 Verletzte registriert worden. Die Sozialdemokratie sucht unschuldig zu bleiben, indem sie den Kommunismus hetzt. Die Reichsregierung beschloß diesen unnormalen Zuständen ein Ende zu bereiten und hat die preußische Regierung, welche keine Maßnahmen gegen den Bruderkrieg ergriff, gewaltsam ihrer Aemter entsetzt und eine provisorische Reichsregierung eingesetzt. Jedenfalls geht man von seiten der Sozialdemokratie auf die Anzettelung einer Revolution aus, und dabei können solche brutale Massen, wie es die Sozialdemokratie und der Kommunismus ist, seine Ernte haben. Ob die Maßnahmen der Reichsregierung den Sturm abwenden wird, wird die nächste Zukunft zeigen.

Sao Paulo in Brasilien bombardiert. Der Flughafen von Sao Paulo, wo die Aufständischen ihr Quartier aufgeschlagen haben, wurde am Sonntag von 10 Regierungsflugzeugen mit Bomben belegt. Anschließend wurden auch mehrere Orte in der Umgebung von Sao Paulo von Flugzeugen bombardiert.

Oesterreich pensioniert 16 000 Postangestellte. Aus Ersparnisgründen wurden in Oesterreich von 26 500 Postangestellten 16 000 Beamte pensioniert. Der Postverkehr wird unstreitig dadurch leiden, weil einige Kraftlinien aufgelassen werden müssen. In Kreisen der betroffenen Postangestellten hat diese Maßnahme eine wahre Bestürzung hervorgerufen.

Getreidebörse: Weizen 22.—, Roggen 19.—, Gerste 17.—, Hafer 19.—, Roggenkleie 12.—, Weizenkleie 10.50.

Geldbörse: Dollar Zl. 8,90. Goldrubel 4,72.

Wydawca: Unja Zborów Baptyskich języka niemieckiego w Polsce

Red. odpow. A. Wenske, Łódź, Dąbrowska 54. Druk: Tow. Wyd. „Kompas", Łódź, Gdańska 130